Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 30

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

40 Jahre Wengernalpbahn.

In diesem Sommer sind es 40 Jahre, seitdem die 1891—1893 gebaute Wengernalpbahn eröffnet wurde. Schon im ersten Jahr vermochte das vorhandene Rollmaterial den Touristenandrang nicht zu bewältigen. Wengen, Grindelwald und Kleine Scheidegg erfuhren durch die W.A.B. eine bedeutende Entwicklung, namentlich auch als Wintersportplätze. Die Wengernalpbahn war die Voraussetzung für die 1896—1912 erstellte Jungfraubahn; beide haben heute eine gemeinsame Betriebsdirektion.

Leider hat die Wengernalpbahn im Jahre 1931 ihren hochgeschätzten und verdienten Präsidenten Emil Bodenehr aus Solothurn durch den Tod verloren. Seit Gründung der Bahn hatte der Verstorbene dem Verwaltungsrat angehört und seit 1901 bis zu seinem Hinschiede als Präsident die Geschicke der Bahn mit Umsicht, Aufopferung und Erfolg geleitet. Ihm hat die Wengernalpbahn in erster Linie ihre gesunde, innere Verfassung und den äußeren Aufschwung zu verdanken. Auch in schweren Zeiten verlor er den Glauben an eine bessere Zukunft nicht und schöpfte daraus immer wieder neue Kraft. Diesen unbesieglichen Optimismus hat er der Wengernalpbahn hinterlassen, und mit ihm wird sie auch diese Krise überwinden.



Bei Wengen. Phot. Gabi, Wengen.

Mit ihm reiste ein ganzes Trüpplein Leute aus der gleichen Ortschaft. Bei dem Stundenstein unten im Tale hielt der Leiterwagen, der die Pilger nach Bern führen sollte. Der alte Fritz und Züsi standen vor dem Häuschen und sahen zu, wie die Burschen lustig die Hüte schwenkten. Dem treuen Mütterlein wollte schier das Herz brechen; es war nie weiter als zwei Stunden von Bern weggekommen und jetzt ging der Rudi über den großen Bach, ein paar hundert, am Ende gar tausend Stunden weit.

Nach ein paar Monaten langte ein Brief an, der das Blaue vom Himmel herab rühmte. „In unserem Staate", so rühmte Rudi, „schlagen sie Goldklumpen aus dem Boden, wie man bei euch Erdäpfel gräbt." (Schluß folgt.)

Feiertag der Heimat.

Von Hermann Hoffmann.

Nun sinkt der Abend in die Täler nieder
Und hüllt in Dunkel alle Dörfer ein.
Verklungen sind der Vögel letzte Lieder,
Und hintrem Walde schwand der goldne Schein.

Am Himmel funkeln schon die ersten Sterne;
Sie werfen ihren Glanz auf Wies' und Wald,
Und irgendwo in weiter, dunkler Ferne
Ein Glöcklein durch den Sommerabend hallt.

Jetzt heben andre Glocken an zu klingen;
Sie rufen in das müde Land hinaus.
Und frohe Menschen plaudern, lachen, singen
Vor einem alten, wetterbraunen Haus.

Mit einem Male schweigen ihre Lieder — — —
Am Berghang flackert roter Feuerschein;
Er zündet auf die kleinste Hütte nieder,
Er leuchtet in das ärmste Kämmerlein.

Und lauter jetzt die Kirchenglocken schallen;
Es lodern neue Feuer rings im Land.
Aus finstrer Höhe bunte Sterne fallen
Und sinken nieder an des Sees Strand.

Mein Freund und ich, wir stehen still beisammen
Und blicken bergwärts in den Feuerbrand.
Aus unsern Herzen schlagen heiße Flammen;
Sie gelten dir, du schönes Heimatland.

Rundschau.

Russische Hungernachrichten?

Kurz vor der Ernte kommen aus Rußland neue Nachrichten über das Versagen der landwirtschaftlichen Politik. Wenn diese Nachrichten nicht, wie schon so viele, lügen, dann stehen die Dinge schlimmer als im Schreckensjahr 1921. Damals wurde vor allem das Wolgagebiet heimgesucht, und die Millionen von Verhungerten wurden nicht so zahlreich, wie man anfangs geglaubt, weil anderswo noch Vorräte lagen, und weil rechtzeitig vom europäischen Westen her, durch Nansen organisiert, Hilfe nahte.

Diesmal, so heißt es, sei die Lage besonders tragisch, weil gerade die reichsten Gebiete betroffen seien, das heißt, die Ukraina und der Kuban.

Der Stalin-Kurs will zuerst die großen Schlüsselindustrien planmäßig aufbauen, hernach die Verbrauchsindustrien mit beschleunigtem Tempo in Angriff nehmen und schließlich bis in die entlegensten Wirtschaftszweige hinein wirken. Um die Arbeiten an den großen Werken zu schaffen, brauchten die Soviets viel weniger Kapital als etwas anderes: Nahrungsmittel. Die Arbeitsarmeen mit Papiergeld ausrüsten, damit sie Brot kaufen können, sofern welches da ist, spielt für einen im Wirtschaftlichen souveränen Staat keine

Rolle. Aber dafür sorgen, daß auch Brot fürs Papiergeld angeboten wird, das eben ist die Frage.

Nun hatten die Bauern bis ins Jahr 30 hinein in ewiger Sabotage verharrt, weil sie von der Industriearbeiterschaft wohl Papiergeld erhalten, für dieses Papiergeld jedoch nicht die erwarteten Maschinen und Gebrauchsgegenstände bekommen konnten. „Verüben wir einen Gewaltstreich", sagte sich die Regierung, und gründete die „Kolchos", das ist die Zwangsgenossenschaften. Man zählte in Prozenten ab, wie viele Bauern man „kolchosiert" habe, und erwartete nun ein Ansteigen der Erntemengen. Damals, als das Experiment begann, sagten die Propheten einmütig: Entweder haben nun die Stalinisten den großen Coup geschlagen, oder aber das eigene Todesurteil unterschrieben.

Zweifellos kam es den Bauern immer nur auf eins an: Auf die Industriewaren, welche sie für den Erlös aus ihren Produkten bekommen konnten. Jede Gabel und jede Sense, jedes Paar Schuhe und jedes Hundert Ziegel, die sich kaufen lassen, machen die Papierrubel zu wirklichen Werten. Bekommt man aber nichts dafür, warum soll man sich anstrengen?

Mit oder ohne Kolchosy wäre das Mißtrauen gegenüber der Industrie rasch geschwunden, wenn diese imstande gewesen, wie die westliche den Markt mit Waren zu überschwemmen. Es mußte aber ins Riesengroße wachsen, wenn statt der Waren nur die roten Kommissare, die diktatorisch die Vergenossenschaftung betrieben, kamen. Deswegen wurden an ungezählten Orten die Kühe, welche man der Genossenschaft abliefern sollte, geschlachtet, wurde das Saatkorn verbraucht. Wenn es wirklich so zugegangen, wenn man die Kolchos gleichsam vor ihrer Geburt gelähmt, dann wird die Folge fürchterlich sein.

Hinter der Bauernnot muß sich sehr rasch die Arbeiternot erheben. Da der Staat nur soviel Leute brauchen kann, als er zu ernähren imstande ist, wird er alle entlassen, die er verhungern lassen müßte, und das Sterben könnte beginnen. Die Industrie aber würde nun auf einmal noch doppelt unfähig im Liefern von Waren, und für das nächste Jahr hätten wir einen neuen Anreiz für die Bauern, noch weniger zu liefern.

In den nächsten Monaten wird sich zeigen, ob die rote Wirtschaft wirklich derart katastrophal steht, oder ob hinter den Nachrichten die Pläne — Hitlers stehen. Man weiß, daß verhandelt wird über einen Schub nach Osten. Polen soll die Ukraina befreien, sich mit Littauen vereinigen, Deutschland den Korridor mit Danzig bekommen. Zur Vorbereitung solcher Aktionen kann man russische Hungernachrichten eben brauchen. Wie gesagt, man wird sehen, wo das Perfide zu finden ist, ob hier oder dort.

Amerikanisches Gegenbeispiel.

Nichts ist grotesker als der Vergleich zwischen der Krise der russischen und der westlichen Wirtschaft. Im Sowjetstaat ein Minus an Industriewaren und darum Bauernstreik, nachher ein Minus an Brot und in der Folge auch die Unmöglichkeit, industriell genügend zu produzieren; im westlichen Staat dagegen zu viel Brot, darum ein Veramen des Brotproduzenten, des Farmers — des Landwirts allüberall, Folge die industrielle Krise, da die Bauernmassen keine Waren mehr kaufen können.

Man sollte glauben, die Russen könnten an der westlichen Krise direkt studieren, wie man die Leute reizt, „zu viel" Waren zu erzeugen; sie haben's bis jetzt noch nicht gelernt.

Dagegen machen nun die Amerikaner das Gegenstück durch: Sie studieren die Methode, welche den Bürger am besten in seiner schrankenlosen Produktionswut, die seinen Untergang herbeiführt, zurückhält. Sie fangen an zu „planen", wo sie vorher zu wenig geplant. Die Russen mußten endlich die diktatorische Planung mildern und Arbeitsanreize größten Stils schaffen.

Amerika erhebt eine Steuer auf den Getreidevorräten und prämiert daraus die Farmer, welche die Saatfläche vermindern. Es verpflichtet den Handel, die Preise nicht über einen Stand hinaus zu treiben, der nach bestimmter Abrede von Fall zu Fall fixiert wird. Es bereitet ein allgemeines und umfassendes Gesetz vor, nach welchem keine Industrie die Arbeiter länger als 40 Stunden die Woche beschäftigen darf, in den meisten Fällen wird sogar nur 35 Stunden gearbeitet; es fixiert zugleich die Lohnminima; alle vorausgegangenen Einzelregelungen zwischen dem Staat und den Industrien werden nach und nach in ein bewegliches System zusammengefaßt, in welchem der Einzelne seine Initiative behält, jedoch zu seinem eigenen Heil verhindert wird, gewisse Grenzen zu überspringen.

Deutlich erkennbar wird das neue Gesicht der Dinge: Erstens Entschuldung durch die Inflation bis zu einer tragbaren Höhe der Schuldenlast. Zweitens Verhinderung eines künftigen Preisfalles durch Limitierung der Warenmenge. Drittens Schaffung der Massenkaufkräfte durch festgesetzte und den Preisen angepaßte Minimallöhne. Viertens eine Bremse am Tempo der Industrie durch Beschränkung der Arbeitszeit. All diese Elemente werden gegeneinander abgewogen und in die Balance gebracht. Die Union ist von einem Optimismus erfüllt wie nie zuvor. Der Wiederaufbaugeneral Johnson verheißt eine „Prosperity", welche das Land noch nie gesehen, aber zugleich die Unmöglichkeit eines neuen Zusammenbruchs, weil allerorten die Ursachen der Rückschläge beseitigt seien.

Vorderhand ist das Zukunftmusik. Aber das Land lebt in dem neuen Impuls. Und es zeigt sich, daß auch die immer noch nicht gestorbene Weltwirtschaftskonferenz von Amerika her Wind in ihre Segel kriegt. In keinem der Unterausschüsse wurde bisher so viel gearbeitet wie in jenem, der auf internationale Beschränkung der Produktion hin schafft. Die Stützung der Preise — die hat man begriffen.

Angenommen, Amerika macht das Rennen, so bleibt nur irgendwo an einem fernen Horizont ein Wölklein übrig: Wenn die Arbeiter und die großen Mittelstandsmassen so reich würden, daß sie en gros sparen könnten, würde das Kapital zu sehr wachsen, würden die Zinsen sinken und der Preisverfall stünde vor der Tür. Was dann?

Evangelische Wahlen und Standrecht.

In Deutschland siegten am letzten Sonntag die „Deutschen Christen" mit annähernd Dreiviertelmehrheit über alle andern Listen. Mit allen Mitteln wurde die Propaganda der Gegenparteien gelähmt; der Sieg war selbstverständlich und kein anderer Ausgang mehr denkbar. Nunmehr wird die Hitlerkirche unter Führung von Wehrkreispfarrer Müller erstehen.

Was wesentlicher ist: Göring beantragt im Namen Preußens ein neues Gesetz für das Reich, das auf alle Angriffe gegen die nationalsozialistischen Beamten und Truppen schärfste Strafen, allermeist den Tod, vorsieht. Plötzlich war Göring von Sylt aus dem Urlaub zurückgekehrt und hatte diese Vorschläge mitgebracht. Man horcht auf. Wer ist's, dem der Hieb gilt? Niemand anderm als den unzufriedenen S. A.-Abteilungen, die unter dem Namen „getarnte Kommunisten" als Staatsfeinde deklariert werden sollen. an--